



Unverzichtbares Instrument, um Schaden abzuwenden: eine Notbremse

**Für Mitbestimmung,
Beständigkeit und eingetragene Vereine:**



50 + 1 muss bleiben!

Unioner, wir begrüßen Euch im neuen Jahr 2021!

Nach der bärenstarken Leistung

unserer Mannschaft gegen Werder Bremen kann man wohl sagen, dass es gerade keinerlei Notwendigkeit gibt, sich um unseren sportlichen Erfolg zu sorgen, weshalb wir wieder einmal die Möglichkeit nutzen, uns über den Fußball an sich den Kopf zu zerbrechen.

Es gibt da so eine verrückte Sache, die jedem, der einmal mit der S-Bahn gefahren ist, bereits aufgefallen sein wird. Und zwar solch rote Notbremsen in den Eingängen der Züge. Diese sind dazu da, den Zug anzuhalten, sobald es eine erhebliche Gefahr gibt, die durch den Zugführer womöglich nicht zu stoppen ist.

Im deutschen Profifußball konnte man sehr lange die 50 + 1-Regel als eine solche Notbremse betrachten, quasi der letzte Ausweg, die Sicherheit, dass Vereine nicht gänzlich in Abhängigkeit von Investoren geraten, sondern Vereine bleiben, die vordergründig einen sozialen, sportlichen und nicht wirtschaftlichen Zweck verfolgen und der Fußball sich ein Mindestmaß an Identifikationspotential behält.

Nicht auszumalen, was wäre, wenn die Berliner S-Bahn in einigen Zügen ein Auge zudrücken würde und gelegentlich keine Notbremsen in den Zügen einbauen würde, unter anderem um Kosten zu sparen. Das könnte im Notfall wohl erhebliche Folgen haben.

Aber so egoistisch wäre wohl keiner, unseren schönen Fußball und den eigenen Verein zu riskieren, nur weil

man hier und dort mal die Notbremse ausbaut, damit am Ende mehr Profit bei rumkommt. Doch genau so sind Menschen nun mal. Leverkusen, Wolfsburg und Hoffenheim beispielsweise haben die Notbremse mal eben ausgebaut. Und bei allen sieht man, wenn man sich das Publikum anschaut und auch alle Akteure, die rund um die Profimannschaft herum agieren und probieren Geld zu generieren, dass nicht viel übrig ist von der ursprünglichen Vorstellung des Fußballs, gesellschaftlicher Verantwortung und einem gemeinsamen Miteinander.

Nun gut, das ist wohl noch kein Supergau. Aber es sollte doch reichen, auch wenn diese Unternehmen wirtschaftlich stets gut da stehen und sportlich gelegentlich auch mal Erfolg haben, zu erkennen, dass so eine Notbremse extrem wichtig ist. Umso mehr verwundert es, dass es Vereine gibt, die diese Notbremse ebenfalls ausbauen wollten (z. B. Hannover 96) und noch viel mehr Vereine versuchen, diese irgendwie zu umgehen und 50 + 1 auszuhebeln.

So zeigt es sich derzeit beim KFC Uerdingen und Türkücü München e. V., was passiert, wenn man versucht um jeden Preis, mittels eines selbstverständlich sehr seriösen und zuverlässigen Investors, der wahrscheinlich auch schon immer Fan durch und durch dieses Vereins war, sportlichen und wirtschaftlichen Erfolg um jeden Preis zu erzielen. Wurde es doch noch vor nicht allzu langer Zeit als die zukunftsweisende Entscheidung, welche nun endlich den lang erhofften sportlichen Erfolg bringen sollte und das triste Dasein in den Niederungen des deutschen Fußballs beenden würde, angepriesen. Und nun hat man sich als „Verein“ in sämtlichen Aspekten von diesem ach so tollen „Fan“, der zufällig auch Geld hatte und investiert hat, gänzlich abhängig gemacht.

Mitbestimmungsrechte der Mitglieder beschnitten, schnell und teuer auf dem Transfermarkt eingekauft und quasi schon auf das europäische Geschäft in den nächsten Jahren gehofft.

Doch wenn ein Zug ohne Lokführer ist, kommt der Unfall. Insbesondere wenn keine Notbremse mehr da ist, oder aber sie einfach klemmt, man sie nicht ziehen kann, weil man mit allen Mitteln probiert hat, so viele Anteile wie möglich an Investoren zu veräußern und damit alles auf eine Karte gesetzt hat. Das zeigt sich derzeit daran, dass Herr Ponoramev (KFC Uerdingen) und Herr Kivran (Türkgücü München e. V) jeweils die Lust an ihren Investitionsobjekten verloren haben. Nun den Geldhahn zudrehen und stattdessen in Toilettenpapier, Wasserstoffaktien, Golfsport oder was auch immer investieren. Denn das ist im Endeffekt auch egal, Hauptsache es wird nicht langweilig und das Geld vermehrt sich.

Da steht man nun da als Verein, kurz vor der Insolvenz und auf der Suche nach dem nächsten Zuhälter, dem man sich für Geld anbietet, damit dieser am Ende genau das gleiche Spiel wie die Investoren zuvor betreiben kann. Denn anders geht es nicht mehr, man hängt an der Nadel, man ist abhängig, alleine schafft es der Verein nicht mehr, die Klasse zu halten. Und dann folgt auf einen Investor ein nächster und auf diesen wieder ein nächster, bis der Verein irgendwann so sehr rumgereicht wurde, dass keiner mehr sein Geld geben will.

Und dafür hat es sich nun vielerorts gelohnt, es sich mit der Basis, den Fans und Mitgliedern zu verscherzen?

So bleibt uns nur, dafür einzustehen, dass nicht auch noch die letzte Notbremse, die den deutschen Fußball vor englischen Verhältnissen schützt, durch die DFL bzw. Vereine demontiert wird. Denn zweifelsohne ist 50 + 1 nicht ausreichend, wie man sowohl an all den gescheiterten, aber auch an den sportlich und



Titelbild einer schon älteren Ausgabe unseres kleinen Heftchens (Heft 13-17/18 aus dem März 2018) - an der Aktualität der Thematik hat sich indes nichts geändert.

wirtschaftlich überdurchschnittlich erfolgreichen Vereinen mit Investor sieht. Viel mehr bräuchte es in den Vereinsführungen ein Verständnis dafür, dass sich sportlicher Erfolg nicht von heute auf morgen einstellen muss, sondern beständiges Arbeiten in einer Gemeinschaft, einem funktionierenden Verein aus vielen Mitgliedern, die sich einbringen, am Ende zum Erfolg führt.

Klar, ohne Geld geht es nicht. Dennoch hat sich insgeheim doch wohl jeder von uns beim Aufstieg ein wenig selber auf die Schultern geklopft und gefreut, dass unser aller Arbeit im Verein in all den letzten Jahren Früchte getragen hat und wir eben nicht nur Herrn Windhorst auf die Schultern klopfen mussten und uns für sein Geld und sein außerordentlich selbstloses Engagement bedanken konnten.

50 + 1 muss erhalten bleiben, gerade und insbesondere auch nach der Coronakrise. Reformen sind zwingend notwendig. Sie können aber nur zu mehr Partizipation für Mitglieder, Beständigkeit und Ausgleich zwischen den Vereinen führen und dürfen keineswegs weitere Türen für Investoren öffnen.

Wuhlesyndikat 2002